



Gebete und Opfer, die die Mariannhiller Mission für die Wohltäter Gott
darbringt:

hältnissen wohnen. Unter diesen herrscht ein schöner Sozialismus der rechten Art. Alle sind von Nachbarn umgeben, die einander gut kennen und hilfsbereit sind, wenn Nöten entstehen. Hotels, Gasthäuser, Waisenhäuser, Altersheime usw. sind in ihren Verhältnissen unnütze Dinge. Ein natürliches Nachbarschaftsverhältnis sorgt für alle diese Nöten. Der nachdenkliche Eingeborene, der sieht, daß die „Zivilisation“ solcher Einrichtungen bedarf, muß sich sagen, daß sie sowohl Fluch wie Segen bringt.

Ein Eingeborener, der in den letzten Jügen lag, wurde von acht anderen Schwarzen auf einer provisorischen Tragbahre 10 oder 12 Meilen weit von einem großen Wasserwerk hergebracht. Er war in einem Zustande, daß man ihn unmöglich in ein gemeinsames Krankenzimmer legen konnte. Wir haben aber keine Einzelzimmer und nur ein kleines Pflegepersonal. Und doch war er so hoffnungslos krank, daß man ihn nicht fortschicken konnte. Wir boten ihm ein Zimmer an, das außerhalb des Krankenzimmers lag, vorausgesetzt, daß einer der Träger bei ihm bleiben wollte, damit er zwischen den einzelnen Besuchen der Pflegerin nicht allein sei. Die Träger taten, als ob sie allem zustimmten und trugen den Patienten ins Zimmer. Während ich aber beschäftigt war, ihn bequem zu betten, entdeckte ich plötzlich, daß sie alle ausgerissen waren. Ich ließ ihnen natürlich nachjagen, aber sie weigerten sich umzukehren. Ein solcher Vorfall wäre kaum denkbar bei Eingeborenen, die in der Heimat unter natürlichen Verhältnissen leben. Der Kranke starb noch am gleichen Abend, aber erst nachdem ein Priester eine Zeitlang mit ihm geredet, er sehnüchtig die heilige Taufe verlangt und erhalten hatte.

Bei meinen Reisen zu anderen Missionsstationen habe ich oft ergötzliche Erlebnisse. So traf ich neulich einen Missionar, der gerade von einem entfernten Schwesternkloster gekommen war. Die guten Schwestern hatten ihm für die Heimreise ein gutes Päckchen Brötchen mitgegeben. Als letzter Abschluß der Reisezehrung kam etwas in Silberpapier zum Vorschein, das ganz das Aussehen von köstlicher Milchschokolade hatte, aber bei einem Versuch sich als — Seife erwies. Einige Tage später führte mich auch mein Beruf an diesem Schwesternkloster vorbei. Ich betrat es aber mit dem festen Vorsatz, mich durch nichts in Silberpapier Eingewickeltes verführen zu lassen. Die Schwestern erzählten mir die ganze Geschichte, wie auch sie sich anführen ließen, als die Seife von ihrem Mutterhaus in Europa ankam, wie diese dann auf die Seite gelegt, lange Zeit vergessen und dann wiederentdeckt wurde, — um als Leckerbissen für Frühstückspakete von Besuchern zu dienen. Die Schwestern hatten Riesenfreude, als sie den Scheltbrief des Missionars erhielten. Nur eine Schwester machte ein sorgenvolles Gesicht. Sie erinnerte sich, wie sie in bester Absicht denselben Leckerbissen zum Reiseproviant einiger anderer vornehmer Besucher gelegt hatte, und darunter waren wenigstens zwei Regierungsschulinspektoren!

Dr. Mc Murtric, Mariannhill.

Gebete und Opfer, die die Mariannhiller Mission für die Wohltäter Gott darbringt:

Jeden Tag werden zwei hl. Messen gelesen, eine für die lebenden, eine für die verstorbenen Wohltäter.

Am Sonntag wird für die Wohltäter ein Hochamt gehalten.

In all unseren Häusern und auf allen Missionsstationen wird jeden Tag von Missionaren und schwarzen Christen besonders für die Wohltäter gebetet.

In allen Häusern wird monatlich eine Novene für die Wohltäter gehalten.

Für die Mitglieder des „Großen Liebeswerkes vom heiligen Paulus“ wird jede Woche noch eine hl. Messe gelesen, außerdem liest für sie auch jeder neu-geweihte Priester eine hl. Messe und es wird für sie auch alle Monate von allen Mitgliedern der Genossenschaft eine hl. Kommunion aufgeopfert.

Alle unsere Wohltäter haben Anteil an allen guten Werken und Verdiensten unserer Mission.